



Jahresbericht 2005

Rückblick • Nachlese • Namen, Themen, Länder



Stiftung für Studienreisen

Vorwort

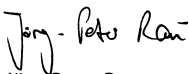
Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen und Leser,

zum 50. Mal haben sich im Jahr 2005 mutige junge Menschen auf den Weg gemacht, um unter ganz außergewöhnlichen Bedingungen die Welt zu erkunden. Als Marina Ewald, die Gründerin des Stipendienprogramms, im Jahr 1956 fünf Jungen aussandte, hätte sie wohl kaum zu hoffen gewagt, dass die Idee dieser Reisen auch 50 Jahre später noch weiterbestehen würde. Zu viel Ungewissheit gab es in den frühen Tagen dieses einmaligen pädagogischen Angebots.

Heute arbeitet zis als eigenständige Stiftung. Doch Ansatz und Anspruch haben sich nicht geändert: Junge Menschen sollen reisen und forschen, in der Begegnung mit dem Fremden in vielerlei Hinsicht wachsen. Persönlichkeitsentwicklung und interkulturelle Kompetenz – bei zis wurden diese Ziele schon tatkräftig umgesetzt, bevor sie als Schlagworte in die allgemeine Bildungs- und Erziehungsdebatte geworfen wurden. Ein Reisestudienstipendium nach den zis-Bedingungen war für die Jugendlichen nie bequem, aber Bequemlichkeit sollte bei zis und seinen Vorgängerorganisationen auch nie gefördert werden.

Die Arbeit von zis hängt von Menschen ab, die es gut finden, wenn Jugendliche auch einmal gegen den Strom schwimmen: Von den Stipendiaten selbst, die sich ein solches Projekt zutrauen, den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Stiftung und in besonderem Maße von unseren Freunden und Förderern. Ohne ihre finanzielle Unterstützung hätte zis nicht überlebt und hätte auch zukünftig keine Chance. Denn auch wenn wir jetzt rechtlich Stiftung sind: Aus Kapitalerträgen kann zis das Stipendienprogramm bisher leider nur zu einem kleinen Teil finanzieren.

So bleibt die Bitte: Bleiben Sie uns gewogen. Unterstützen Sie unser Angebot an Jungen und Mädchen, die ihre Chancen beherzt wahrnehmen, die mutig in die Welt hinausfahren und die das Gerede von einer Null-Bock-Generation Lügen strafen. Sie haben es verdient.



Jörg-Peter Rau

stellvertretender Vorsitzender des zis-Vorstands

Rückblick

Langeweile? Bei zis ein Fremdwort. Im einen Jahr ist der Andrang engagierter Jugendlicher auf unsere Stipendien enorm, und es fällt schwer, eine faire Auswahl zu treffen. Im nächsten liegen so viele so gute Arbeiten zur Jurierung und Beurteilung vor, dass vor einer Entscheidung über Haupt- und Buchpreise kräftezehrende Nachtsitzungen liegen. Im dritten Jahr stehen die Diskussionen um unser pädagogisches Profil im Vordergrund, im vierten sind – wie in jeder ehrenamtlich getragenen Organisation – interne Veränderungen und Neubestimmungen nötig. Und es gibt Jahre, in denen alles zusammenkommt. Ein solches war für die zis Stiftung für Studienreisen das Jahr 2005.

Neue Mitarbeiter in die verantwortungsvollen Aufgaben des Betreuens und Jurierens von Reiseprojekten einzuarbeiten, war im Jahr 2005 wohl die einfachste Aufgabe. *Eva Niepagenkemper*, *Gesine Stern* und *Christiane Walde* fanden sich schnell ein, weil sie selbst eine zis-Reise unternommen haben. Und *Margarita Temming* bewies, dass man auch als Außenstehende den Geist von zis rasch in sich aufnehmen und Begeisterung für die Arbeit mit den Jugendlichen entwickeln kann. Auch der in jeglicher Hinsicht starke Jahrgang bereitete mehr Freude als Verdross – 50 Stipendien wurden im Jahr 2005 vergeben, so viele wie nie zuvor in der Geschichte des Programms. Die große Zahl von Buchpreisen, die an diesen Jahrgang ging, sollte aber nicht zur Annahme verführen, die Jury habe es sich in diesem Jahr eben ein bisschen einfacher gemacht. Ganz im Gegenteil. War schon bei den Bewerbungen eine hohe Qualität sichtbar, so pflanzte sich dies in den eingereichten Studien und Tagebüchern fort – entsprechend intensiv waren die Debatten in der Jury.

Das Grundverständnis für die zis-Idee konnte also offenbar vermittelt werden. Zu danken ist dies der zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit von Dagmar Baltes in der Salemer Geschäftsstelle und der intensiven Betreuung der Stipendiaten durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter. Sie alle sehen im zis-Jahrgang 2005 die wohl schönste Bestätigung für das eigene Engagement, die man sich vorstellen kann.

Und dann waren da noch die Jubiläumsvorbereitungen. Im Mai 2006 feiert zis 50. Jubiläum. Nicht das der heutigen zis Stiftung für Studienreisen, sondern des Stipendienprogramms an sich. 1956 hatten der damalige Salemer Schulleiter Prinz Georg Wilhelm von Hannover sowie die Pädagogen Jacques Doucet und Marina Ewald nach dem Vorbild

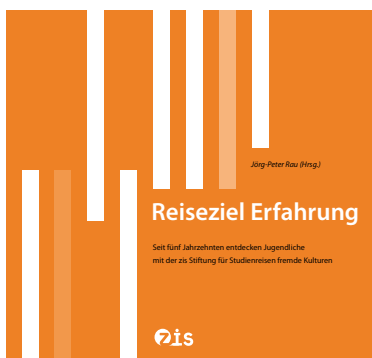
des französischen Industriellen und Förderers der Jugend Jean Walter auch für junge Leute außerhalb Frankreichs ein Stipendienprogramm aufgelegt, das auf selbsttätige Forschung, Alleinreisen, bewusste Beschränkung und kulturellen Austausch setzte. Die damals formulierten Reisebedingungen gelten bis heute unverändert, allein die Stipendiumsumme ist über die Jahrzehnte angepasst worden.

Ein großes Fest zum Jubiläum soll es werden – mit vielen Ehemaligen aus den vergangenen fünf Jahrzehnten, mit Feierstunde und ausgelassener Fete, ein Moment des Innehaltens und zugleich ein Anlass für den Blick nach vorn. Darüber hinaus waren sich bei zis alle einig, dass das Jubiläum auch ein Anlass sein sollte, zis noch bekannter zu machen als bisher. Einen Erfolg gibt es schon vor dem Festwochenende zu vermeiden: Am 9. März 2006 berichtete die *Süddeutsche Zeitung* auf einer halben Seite im Reiseteil umfassend über zis und diese so altmodische Form des Reisens. Weil viele Gäste in Salem erwartet wurden, erscheint übrigens auch der vorliegende, sonst eher bescheidene Jahresbericht ausnahmsweise in höherer Auflage und in aufwendigerer Gestaltung.

Über das Jubiläum hinauswirken soll auch die Festschrift, die rechtzeitig im Mai erscheint. Statt einer schlichten Chronologie hat das Redaktionsteam ein veritables Buch über zis zusammengestellt, das die Stiftung und ihre Arbeit in vielen Facetten und umfassend darstellt. Ehemalige Stipendiaten aus allen Jahrzehnten kommen dort ebenso zu Wort wie Freunde und Mitarbeiter von zis: Der Historiker Martin Bauch zieht Parallelen zwischen 50 Jahren Zeitgeschichte und den in dieser Zeit unternommenen zis-Reisen; die Kunstpädagogin Ulrike Storost stellt außergewöhnliche künstlerische Leistungen im Rahmen von zis-Arbeiten vor; die Erziehungswissenschaftlerin Christine Swientek ordnet zis in den Rahmen der Reformpädagogik ein; die Kulturwissenschaftlerin Nina Stoffers beleuchtet die interkulturelle Dimension von zis. Auf 144 Seiten ist ein Werk entstanden, wie es zis bisher nicht hatte – Stiftungsratsmitglied Max Pohl bezeichnete es als ein „Manifest“. In der Tat ging es auch darum, all die Gedanken rund um zis einmal aufzuschreiben und miteinander in Verbindung zu bringen. Vor allem im Kontakt mit möglichen Freunden und Gönnern soll das Buch eingesetzt werden: Dass zis Unterstützung verdient, sollte nach der Lektüre klar sein.

Glücklich und dankbar ist zis, dass das neue Buch vollständig in ehrenamtlicher Arbeit erstellt wurde. Ohne Werbeagentur ist ein Werk entstanden, das den Vergleich mit einem gut gemachten Ausstellungskatalog nicht scheuen muss. Bei aller Bescheidenheit, die auch aus *Reiseziel Erfahrung* – so der Titel – spricht, war dennoch eine recht hochwertige Aufmachung mit stabiler Fadenheftung möglich. Für die

Druckkosten konnten einige Sonderspenden eingeworben werden, so dass dieses Projekt nicht zu Lasten des Stipendienprogramms geht. Dennoch ist zis froh, wenn viele Mitglieder im Freundeskreis und sonstige Gönner das Buch zum Selbstkostenpreis von 6 Euro (für Nichtmitglieder 12 Euro) erwerben. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle gerne an!



Viele Reisen, viele Bewerbungen, viele Aktivitäten zum Jubiläum: zis hat ein aufregendes Jahr hinter sich. Nicht ganz einfach war es auch für Schatzmeister Christian Niederhofer. Eine gewisse Rücklage hat er für das Jubiläum freigegeben – nicht ohne die leise Hoffnung, dass es in diesem Jahr vielleicht gelingen möge, den Kreis der Gönner von zis etwas zu erweitern. Ob einmalige Spende, Mitgliedschaft im Freundeskreis oder Zustiftung zum Vermögen: Wer zis etwas Gutes tut, kann sich darauf verlassen, dass mit dem Geld begabte Jugendliche gefördert werden, die dank unserer Stipendien jene Talente ausbauen können, auf die es in unserer globalisierten Welt immer mehr ankommt.

Ausblick

Nach dem Jubiläum werden bei zis wieder inhaltliche Fragen in den Vordergrund rücken. Bereits im Herbst 2005 haben sich Mitarbeiter auf Einladung von Vorstandsmitglied Regina Schütt in Jena getroffen und Zukunftsszenarien diskutiert. Ein Wachstum um jeden Preis strebt zis nicht an – unser Programm steht und fällt mit der intensiven Betreuung der Jugendlichen. Jedes Reiseprojekt soll auch in Zukunft von der gesamten Jury gewürdigt werden. Auch im Sinne unserer Geldgeber halten wir ein derartig zielgerichtetes Vorgehen für sinnvoller als simple Zuschüsse zu Urlaubsreisen nach dem Gießkannenprinzip. An der jetzt erreichten Zahl von rund 50 Stipendien jährlich möchte zis gleichwohl festhalten und dabei mindestens so viel Sparsamkeit an den Tag legen wie die Stiftung dies von den Reisenden erwartet. Finanziert ist dieses Angebot bisher noch nicht. Alle Aktiven machen sich intensiv Gedanken darüber, wie zis noch mehr Menschen begeistern könnte. Wer hat dazu eine Idee hat oder kann den Kontakt zu einem möglichen Förderer herstellen? Die Mitarbeiter von zis sind für jede Anregung offen.

Der zis-Jahrgang 2005

Jean-Walter-Preis

Sophia Kochalski

Jüdisches Leben in Prag

Marina-Ewald-Preis

Eva-Linde Geiling

Tango in Finnland

Silvius-Dornier-Preis

Filip Bubenheimer

Im Schatten des Tigers – Armut im irischen Aufschwung

Buchpreise

Irene Brückner

Die anglikanische Kirche und ihre Rolle in der heutigen englischen Gesellschaft

Dörte Döring

Was versprechen sich junge Menschen in der Türkei von ihrer Zukunft im besonderen Hinblick auf die EU?

Eda Gözükar

Lebensweise und Selbstbild türkischer Frauen

Lydia Heinzel

Crofting auf der Insel Lewis (Schottland)

Danijel Jozic

Von der Straße von Gibraltar bis zur Integration - Migration im Querschnitt

Oriana Kraemer

Ein Stück Morgenland im Abendland (Spanien)

Jonathan Lilje

Dattelernte in Marokkos Oasen

Anna-Maria Manz

Historische Wurzeln, gegenwärtige Lebensweisen und zukünftige Perspektiven der Samen in unserer globalisierten Welt

Juliane Peterson

Der Schutz der Zwergwale in Großbritannien

Léonie Reichenecker

Die Religion in den Cevennen – damals und heute

Julia Riedle

Keltische Traditionen in der Bretagne

Mascha Schulz

Roma in Rumänien – Ein unbekanntes Volk ohne Heimat?

Andrea Schwabe

Valencia interieur – Ein Einblick in das Leben von 11 Personen

Petra Thesing

Menschen und Musik in Irland – Irish folk

Eileen Trenkmann

Organisationen und ihre Aufarbeitung der Repressionen in Russland

Viktoria Zott

Die Benes-Dekrete – Ein Verstoß gegen die Menschenrechte im 21. Jahrhundert? Eine Reise auf den Spuren der Deutschen durch die Tschechische Republik

Mit Erfolg gereist

Rahel Armingeon

Waldenser: Woher sie kommen, wo sie sind, wohin sie gehen!

Beaudre Barnes

Rechtsextremismus als Vermächtnis der DDR?

Julia Bode

Leben auf den Ertholmenen – gesellschaftliche Einflussfaktoren auf Jugendliche in einer abgegrenzten Gemeinschaft (Dänemark)

Jennifer Emmrich

Immigranten in Barcelona

Rainer Engelken

Die Rolle der Kirchen in der Orangen Revolution in der Ukraine

Agnes Flick

Die dänische Insel Bornholm – Produkte, Gerichte, Besonderheiten

Kathrin Großmeier

Die Natur Schottlands – Maßnahmen zu ihrem Schutz

Susanne Heß

Almenwirtschaft und Bergbauern im Tessin

Sebastian Keil

Das Leben französischer Bauern in den Pyrenäen

Elisabeth Köbis

Rock Music in Brighton

Adrian Kriesch

Portugal nach der Fußball-Europameisterschaft 2004

Anna Leyrer

Loretos – Contemplatives in action (Irland)

Friedemann Linke

*Polen, Litauen, Lettland, Estland, Russland 60 Jahre nach dem Krieg
– mit dem Fahrrad von Berlin nach Sankt Petersburg*

Viktoria Maksimowa

*Repressionen während des Stalinismus und ihr Einfluss auf die nach-
folgenden Generationen (Ukraine)*

Louisa Meisel

Markt der Möglichkeiten – Integration in den Niederlanden

Maria Mitaeva

Cambridge – der Schlüssel zum Erfolg oder nur ein Geldstaubsauger?

Johanna Pietrzyk

Die Terroranschläge von Madrid und wie die Stadt sie verarbeitet

Sara Reith

Die Rolle der Frau im postsozialistischen Ungarn

Judith Richter

Andalusischer Sonnentanz – Die Herstellung der Flamencogitarre

Helene Romakin

Kroatien als EU-Mitglied

Oliver M. Rosenthal

Besuch bei den Herero in Namibia – zwischen Geschichte und Zukunft

Stefanie Seelk

*Alltag und Natur in Südostfinnland und Nordlappland – Vergleich
zweier Landesteile*

Thomas Stocker

Kohlebergbau in Frankreich – 200 Jahre Geschichte und heute?

Max Vogel

Der baskische Konflikt

Lea Weber-Schäfer

Street Art – Kunst in den Straßen Barcelonas

Evgeniya Zaytseva

Berlin, 60 Jahre danach - unerzählte alte und neue Geschichten

Drei Stipendiaten erfüllten die Bedingungen noch oder nicht vollständig und müssen das Stipendium ganz oder teilweise zurückzahlen. Eine Stipendiatin brach ihre Reise unterwegs ab und zahlte von sich aus zurück.

Nach-Lese

Filip Bubenheimer bewegte die Frage, warum gerade in Irland, dem Boom-Land der Europäischen Union schlechthin, jeder Fünfte armutsgefährdet ist. Er erschließt sich wertvolle Kontakte, lebt und arbeitet mit den Menschen zusammen. Für seinen Bericht „Im Schatten des Tigers – Armut im irischen Aufschwung“ erhält er den Dornier-Preis. Auf seiner Rückfahrt nach Deutschland schreibt er im Tagebuch:

„Ich vermisse das Gefühl, das ich in Irland jeden Morgen hatte: Die Erwartung auf eine neue Begegnung, die Erwartung, wieder einen Menschen kennen zu lernen. Aus so vielen Fremden sind in den vergangenen Wochen Freunde geworden. Es war ein ständiges Ankommen, und heute lasse ich diese Menschen zurück. Ich fühle mich zum ersten Mal einsam. Gewiss bin ich auf dieser Reise nicht zum Individualisten geworden. Stattdessen ist mir bewusst, wie sehr ich von der Hilfe und dem Vertrauen anderer abhängig bin. Sei es beim Trampen, bei der Suche nach einer Unterkunft oder bei der Arbeit für mein Studienthema: Immer bin ich Zeuge großartiger Hilfsbereitschaft geworden. Ich war nicht allein, es haben mich immer Menschen begleitet. (...) Ich habe die Einsicht gewonnen, dass ich mir keinen Zacken aus der Krone breche, wenn ich mir helfen lasse.“

„Sei es beim Trampen, bei der Suche nach einer Unterkunft oder bei der Arbeit für mein Studienthema: Immer bin ich Zeuge großartiger Hilfsbereitschaft geworden.“

Filip Bubenheimer



Sophia Kochalski wusste genau, warum sie gerade das Thema „Jüdisches Leben in Prag“ bearbeiten wollte: „Ich wusste einfach nicht genug über das Judentum.“ So machte sie sich auf, um der Sache auf den Grund zu gehen. Dabei gelang es ihr, viele Vorurteile abzubauen. Ihre rundum engagierte Reise zeichnet zis mit dem Jean-Walter-Preis aus.

„Eunice hatte mich zu der Bar Mitzwah in der Wintersynagoge eingeladen. Die Familie war extra aus den USA angereist, um die Bar Mitzwah des Sohnes in Prag zu feiern. Ich traf einige Juden wieder, die ich bereits kannte. Das Ganze war wahrscheinlich das Beste, das ich in Prag erlebt habe. Jacob ist ein netter Junge und es ist toll, dass ich miterleben durfte, wie er zum ersten Mal die Tefillin legt, aus der Thora liest und von seinen Eltern seinen ersten Tallith bekommt und

Eine festliche Feier in einem schicken Restaurant, am Tisch eine Gruppe Juden, entweder aus den USA oder nach Tschechien emigriert, deren Eltern durchweg aus Europa hatten fliehen müssen. Und mittendrin ich.“

Sophia Kochalski

Eine festliche Feier in einem schicken Restaurant, am Tisch eine Gruppe Juden, entweder aus den USA oder nach Tschechien emigriert, deren Eltern durchweg aus Europa hatten fliehen müssen. Und mittendrin ich.“



Susanne Heß packte ihren Rucksack und fuhr ins Tessin, um dort zu erkunden, welche Rolle die Alpwirtschaft in diesem Teil der Schweiz noch spielt. Sie lebte bei den Landwirten und packte kräftig mit an:

„Das Galtvieh bleibt jetzt auf der Weide. Ich miste zum letzten Mal den Stall. In den fünf Stunden gestern haben die lieben Kühe fleißig Mist erzeugt. Mir steht es bis zu den Knöcheln. Danach zäune ich die obere Weide ab. Die Sonne lacht, der Schweiß trieft. Ein Heidenarbeit. Nach sechs Stunden wanke ich zurück. Im Gegensatz zu den Wanderern, die an mir vorbeiziehen habe ich den Weg auf den Gambarogno heute bestimmt schon zehn Mal gemacht. Zum Abschluss gehen wir essen. Sitzen neben den Touristen auf der Terrasse und blicken auf die Alp. Moni fährt gleich nach dem Essen heim. Ich bleibe noch hier bis Montag. Morgen kommt der Sepp, um noch zehn Tage Käse zu verkaufen und Kühe zu hüten. Der Abend ist toll. Ich sitze alleine vor der nebelumwaberten Hütte. Die Hühner sind im Stall, die Kühe hoffentlich noch auf der Weide. Ich trage die Verantwortung und genieße den Abend.“



Dörte Döring unternahm ihre zis-Reise in die Türkei, um das Meinungsbild junger Menschen über die Europäische Union zu erfassen. Es gelang ihr, regen Kontakt zu den Gleichaltrigen aufzubauen, sie schrieb eine beeindruckende, fast schon soziologische Studie.

„Ich wurde ja oft von denjenigen, die ich befragt habe, nach meiner eigenen Meinung gefragt. Die Beantwortung dieser Frage wurde mit der Zeit nicht einfacher, sondern eher schwerer, da ich viele gute Argumente für und viele gute Argumente gegen den EU-Beitritt gehört habe. Aber so wurde immer mehr mein Interesse an der vielschichtigen Gesellschaft der Türkei geweckt und ich hoffe, sie in Zukunft weiter kennenlernen zu können. Die Nachrichten über die Türkei in den Medien haben sicher meine Aufmerksamkeit geweckt, aber es sollte natürlich noch tiefer gehen. Irgendwann werde ich sicher wiederkommen! Gerade der Rahmen einer Studienreise wäre ideal, um weiterzuforschen, nach Dingen, die mich neugierig gemacht haben. Ich habe so viele Ideen, die ein interessantes Thema sein könnten. (...)



Petra Thesing zog mitsamt ihrer Posaune im Gepäck nach Irland, um dem Irish Folk auf den Grund zu gehen. Auf der Ebene des gemeinsamen Musizierens knüpfte sie schnell Freundschaften zu irischen Musikern, recherchierte eher nachts als tagsüber und verdiente sich ihr Taschengeld durch eigenes Musizieren auf der Straße und in Pubs.

„Gestern habe ich wieder drei Lieder mit der Posaune gespielt. Es war viel besser als letzte Woche und es waren ganz viele Musiker und auch Zuhörer da. Es war ein tolles Gefühl, die Leute beim Spielen mitsingen zu hören und es hat unheimlich viel Spaß gemacht. Als ich die Posaune absetzte und zum Tisch mit den Caseys und deren Verwandten überblickte und sah, wie sie mir zujubelten und sich mit mir freuten, wurde mir ganz komisch. Sie sind für mich in dieser Zeit tatsächlich eine Familie geworden – und so werde ich, glaube ich, auch betrachtet. Es war so ein Hochgefühl, zu sehen, wie sie sich für mich und mit mir freuten. Möge die Zeit hier nie enden.“

„Möge die Zeit hier nie enden.“

Petra Thesing



Danijel Jozic reiste nach Spanien, um der Migration an der EU-Grenze auf den Grund zu gehen. Seine Reise ist geprägt von Mitgefühl und Interesse für politische Hintergründe. Nach seiner Rückkehr schreibt er:

„Ich werde mich nun auch in ein neues Leben integrieren müssen ... als ich heute Mittag ankam, besuchte ich gleich meine guten Freunde May und Janusz – und es tut weh zu sehen, dass man machen kann, was man will, aber es nicht schafft, auch nur annähernd das zu vermitteln, was man auf der Reise erlebt hat. Beim Durchschauen der Fotos erntet

man nur ständiges Kopfnicken und Erstaunen, aber wirklich nachvollziehen kann niemand. Es ist keine zwei Monate her, als man im Freundeskreis noch unzertrennlich war und schon jetzt gibt es ein großes Erlebnis in meinem Leben, dass ich nicht mit meinen Leuten teilen kann.“



Mascha Schulz reiste auf den Spuren der Roma-Minderheit durch Rumänien. Sie besuchte Roma-Projekte und Familien und gewann so einen tiefen Einblick in die verschiedenen Lebensverhältnisse. Ihr Resümee fällt ausgesprochen nachdenklich aus:

„In Rumänien bin ich sehr skeptisch geworden, ob „unser“ Weg wirklich der bessere ist. Menschen, die Analphabeten sind, können doch so viel weiser sein.“

„In Rumänien bin ich sehr skeptisch geworden, ob „unser“ Weg wirklich der bessere ist. Menschen, die Analphabeten sind, können doch so viel weiser sein. Menschen, die kaum etwas zu essen haben so viel glücklicher. Wir wissen so viel, dass wir nicht mehr glauben können, nicht mehr vertrauen. Ihre Lebensweise erscheint uns naiv. Dieses Leben im Jetzt. „Primitiv“, denken wir vielleicht. Aber gleichzeitig wird mir mit schmerzlicher Gewissheit

Mascha Schulz

klar, dass ich das nie wieder können werde. So kann ich sagen, dass ich sehr Wichtiges von der Lebensweise der Roma gelernt habe.“



Stiftung für Studienreisen

gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

c/o Schule Schloss Salem, D-88682 Salem

Telefon (0 75 53) 919-332, Telefax (0 75 53) 919-301

E-Mail info@zis-reisen.de, Internet www.zis-reisen.de

Spenden und Zustiftungen sind steuerbegünstigt:

Sparkasse Salem-Heiligenberg, BLZ 690 517 25, Konto 201 2995